Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 68 (2011)

Heft: 1

Artikel: Die spätromanischen Bischofsbilder in der Ostkrypta des Basler Münsters

Autor: Schwinn Schürmann, Dorothea

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-389671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die spätromanischen Bischofsbilder in der Ostkrypta des Basler Münsters

von Dorothea Schwinn Schürmann

Zu den wichtigsten Malereifunden Basels gehören die 1974 in der Ostkrypta des Münsters aufgedeckten beiden Bischofsporträts sowie eine Inschrift, welche eine Altarweihe im Jahre 1202 festhält. Die freigelegten Köpfe vervollständigten die bereits zuvor sichtbaren Körperpartien zu ganzfigurigen Gestalten, welche durch eine hervorragende Qualität bestechen. Sie repräsentieren ein seinerzeit aktuelles und ein retrospektives Stifterbild und waren Teil einer spätromanischen Wandbemalung, von der sich Reste einer Säulen- und Vorhangmalerei erhalten haben.

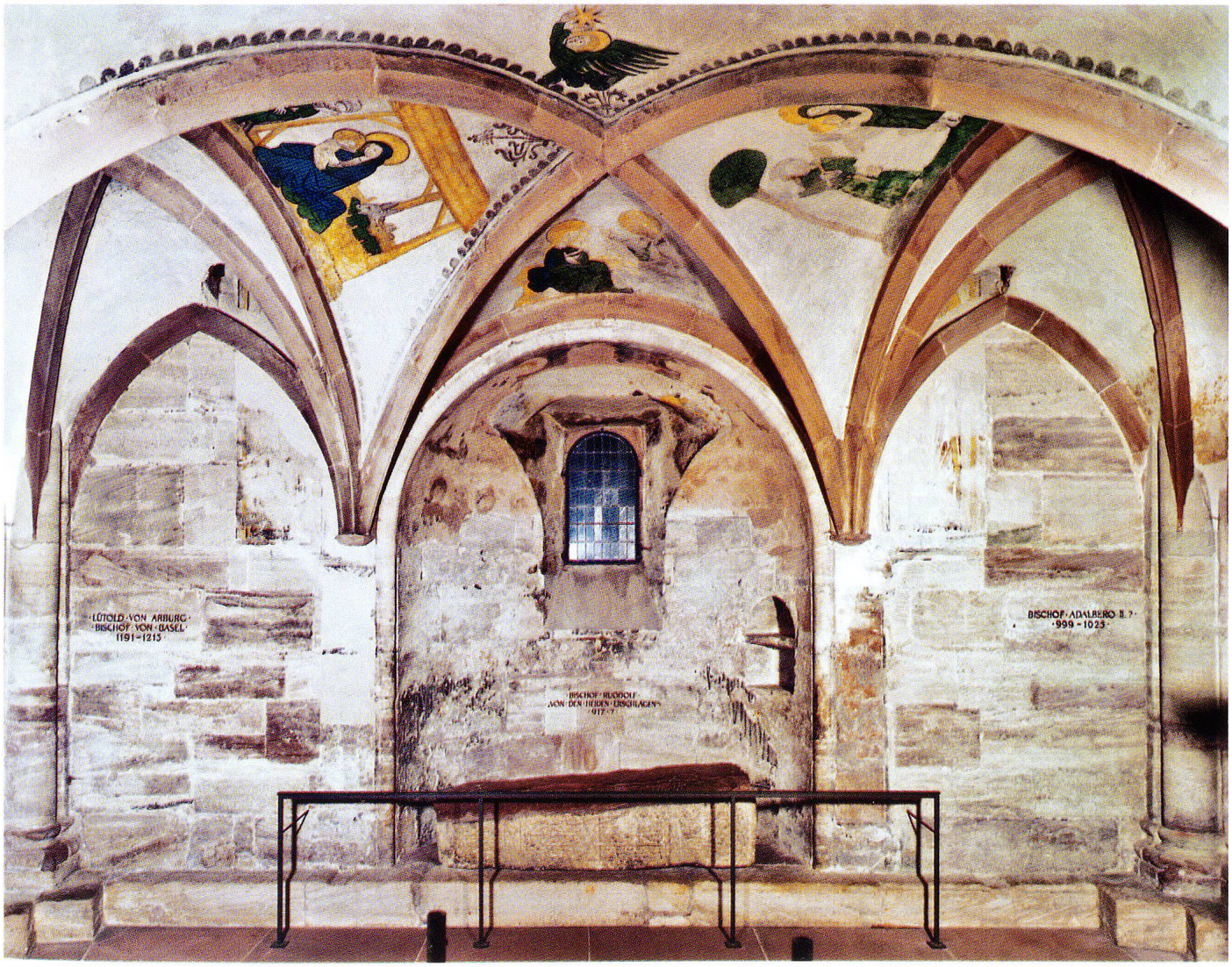

Abb. 1 Basler Münster, Blick von Westen auf die Mittelapsis der Ostkrypta. An den Stirnwänden und in der Apsiskonche die Wandmalereien von 1202 mit Bischofsfiguren, Säulen und Draperie. Kreuzrippengewölbe und Marienzyklus aus der Zeit nach dem Erdbeben von 1356.

Von den Malereien der Ostkrypta des Münsters werden vor allem die gotischen Bilderzyklen mit den Viten der heiligen Margaretha, Maria, Anna und des heiligen Martin in den Deckengewölben des Umgangs wahrgenommen. Diese stammen erst aus der Zeit nach dem Erdbeben von 1356, als im Krypta-Umgang, der als Raumschacht bis zum Chor-Emporengewölbe hinaufreichte, eine Decke eingezogen und die Gewölbefelder bemalt wurden.

Die spätromanischen Wandbilder hingegen sind aufgrund ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes weniger bekannt und stellen nebst den vorwiegend gotischen Wandmalereien des Münsters und weiteren entsprechenden Wandbildern in Basel eine Rarität dar.[1] Sie befinden sich im Umgang der Ostkrypta, genauer in der Mittelapsis und an deren seitlichen Stirnwänden (Abb. 1): Im unteren Teil der Apsiskonche sind nur noch wenige Fragmente der

Abb. 2 Basler Münster, Ostkrypta, Bischof Lüthold von Aarburg. Er war der Stifter des Marienaltars in der Krypta. Dank der durchbrochenen Gewölbekappe und dem entnommenen Auffüllschutt sind seit 1974 die Kopfpartie des Bischofs und die anschliessende Inschrift wieder sichtbar.

Abb. 3 Basler Münster, Ostkrypta, Bischof Adalbero II. In dessen Amtszeit wurde das frühromanische Münster errichtet. Zur Zeit der Freilegung des oberen Bildteils (1974) war der Figuren-Hintergrund noch blau.

grau-weiss-schwarzen Vorhangmalerei sichtbar. Beidseits der Apsis, deren Bogen ein Rundstab umläuft, folgen an den Stirnwänden zwei aufgemalte Säulen. Seitlich von deren Deckplatten schliessen in einiger Höhe[2] die Bischofsbilder an. Diese sind noch heute vom besagten gotischen Gewölbe aus der Zeit nach 1356 zerschnitten. Der obere Teil der Bischofsbilder und die an das linke Bildnis anschliessende mehrzeilige Inschrift (Abb. 2–4) verschwanden nach 1356 hinter den Gewölbekappen und unter dem neuen Boden des Chorumgangs. Der untere Teil der Bischofsbilder blieb sichtbar.[3] Im Laufe der Zeit, vor allem nach dem Einbau einer Heizung in den 1850er Jahren und der permanenten Lagerung von Kohle, bildete sich auf den Malereien eine dicke Schmutz- und Russschicht, sodass die Bildwerke inklusive Säulen- und Vorhangmalerei bis zur Restaurierung von 1975 kaum mehr erkennbar waren.

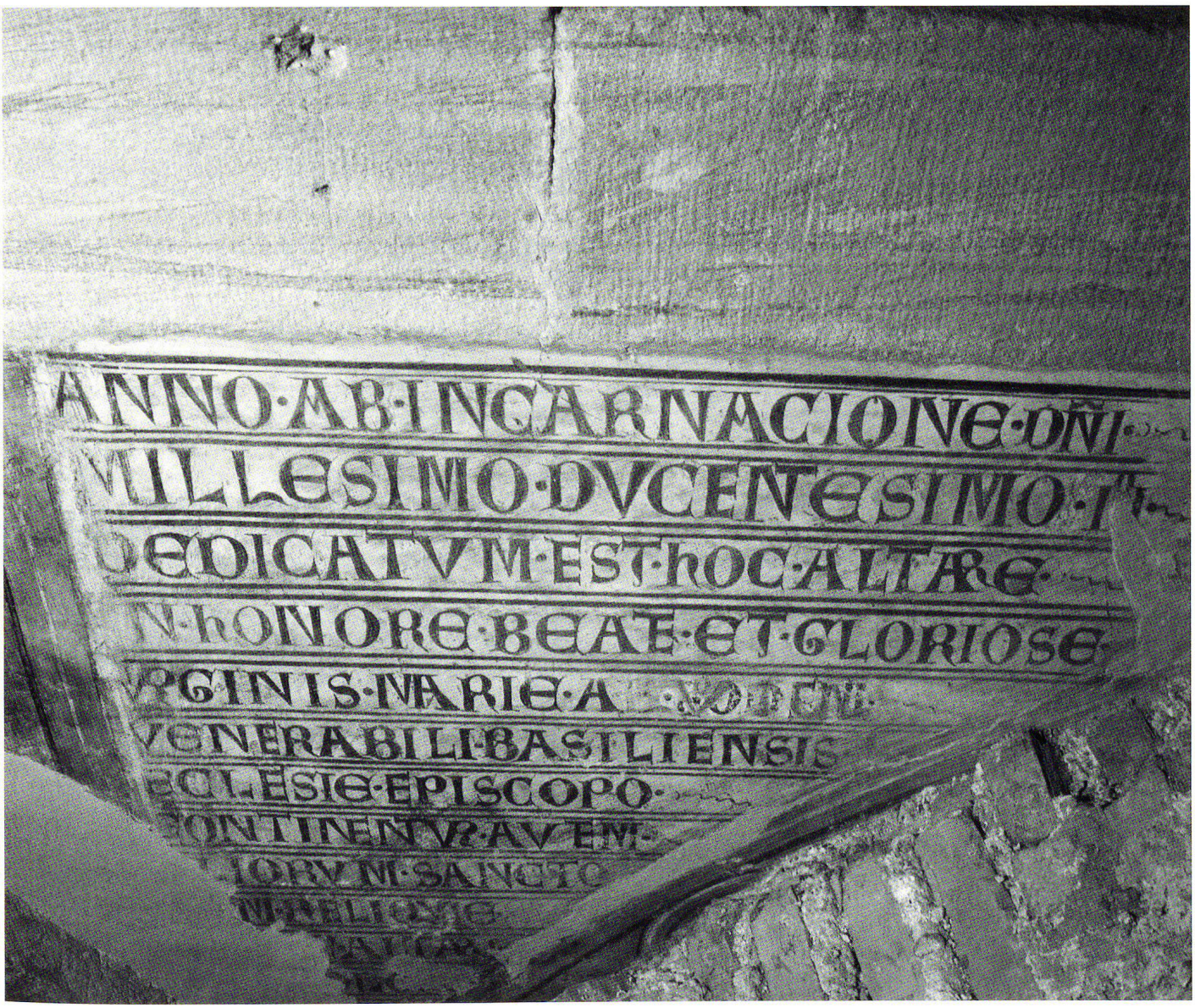

Abb. 4 Blick von oben auf die von Schutt befreiten Gewölbekappen. Die mehrzeilige Majuskelinschrift blieb gut erhalten. Rechts unterhalb davon ist noch ansatzweise ein breites Zierband erkennbar, das einst den spätromanischen Apsisbogen umlief.

Freilegung und Restaurierung 1974 bis 1975

Nach 600 Jahren der Abdeckung kamen die Bildfelder mit den Bildnissen der beiden Bischöfe 1974 infolge der Münstergrabungen von 1966 und 1973 bis 1974 zum Vorschein.[4] Bei der Untersuchung des gotischen Chorumgang-Bodens wurden die darunterliegenden Gewölbekappen freigelegt und der Auffüllschutt in den Zwickelfeldern beseitigt, damit die vermuteten Bildfragmente zutage treten konnten.[5]

Die gute Erhaltung der Malerei ist auf die lange Abdeckung und auf die ausgezeichnete Putz- und Malereiqualität zurückzuführen: Auf dem Mauerwerk aus Degerfelder Buntsandstein liegt eine sorgfältig abgeglättete, fünf bis acht Millimeter dicke graue Putzschicht, in noch erkennbaren Tagwerken aufgebracht. In den feuchten Putz wurde die Vorzeichnung eingeritzt. Das Auftragen der Malschicht aus den Lokalfarben Schwarz, Blau, gelbem und rotem Ocker sowie Weiss erfolgte *al secco*, also auf den trockenen Putz. Als Letztes wurden Weisshöhungen vorgenommen.[6] Dieselbe sorgfältige Putzart findet sich unter der Säulenmalerei. Auch der Putz der Vorhangmalerei ist ähnlich, allerdings noch stärker abgeglättet. In der Kalotte der Mittelapsis (Abb. 1, Mitte), in der im 14. Jahrhundert gotische Malereien in zwei Fassungen aufgetragen wurden, sind keinerlei Spuren des spätromanischen Verputzes mehr erhalten.[7]

Nach der Freilegung der Bischofsporträts erfolgte 1975 die Reinigung und Konservierung der spätromanischen Malereireste durch Restaurator Paul Denfeld. Die Draperiemalerei wurde erst dann freigelegt.[8]

Beschreibung der spätromanischen Wandbilder

Die Bischöfe sind in der beigefügten Weihinschrift beziehungsweise im Bildrahmen[9] oberhalb der Köpfe namentlich erwähnt und damit identifizierbar: es handelt sich um Lüthold von Aarburg (Abb. 2), der 1191–1213 als Basler Oberhirte amtierte, sowie um den damals lange verstorbenen Bischof Adalbero II. (999–1025, Abb. 3). In der Amtszeit der beiden Bischöfe waren das spätromanische beziehungsweise das frühromanische, 1019 geweihte Münster errichtet worden. Beide Bischöfe sind in der Mittelachse der Ostkrypta bestattet.[10] Auf den Wandbildern stehen sie als lebensgrosse Standfiguren in einem Rahmenfeld vor uns, den Kopf leicht zur Mitte gewendet, sodass das Gesicht im Halbprofil erscheint. Die links der Apsis zu sehende Figur, Bischof Lüthold von Aarburg (Abb. 2), präsentiert sich als noch junger Mann mit Mitra und welligem schwarzem Haar. Das längliche Gesicht ist durch grosse, mit Schatten unterlegte Augen, eine lange, schmale Nase und einen feinen, geraden Mund charakterisiert. Eines der beiden Zierbänder der Mitra fällt über die rechte Schulter. Obwohl die aussagekräftigen Figurenpartien des Oberkörpers und der Arme unwiederbringlich zerstört sind, bleibt das Bischofsgewand mit dem bodenlangen weissen Untergewand, dem Übergewand und dem glockenförmigen Umhang erkennbar.[11] Lüthold dürfte mit seiner Rechten den feinen Bischofsstab vor einem flachen Podest abgestützt haben, auf dem er in verzierten Stoff- oder Lederschuhen steht.

Die benachbarte Inschrift (Abb. 4) hält auf dreizehn Zeilen in römischen Majuskeln auf Lateinisch fest: «Im Jahre 1202 nach der Menschwerdung des Herrn ist dieser Altar geweiht worden zu Ehren der seligen und glorreichen Jungfrau Maria von Lüthold, dem ehrwürdigen Bischof der Basler Kirche. Enthalten sind aber auch Reliquien anderer Heiliger in diesem Altar, des Apostels Bartholomäus [...].»[12] Diese Weihinschrift bezieht sich auf den Marienaltar in der Mittelapsis der Ostkrypta, der von den Bischofsbildern gerahmt wird. Mit dem Weihedatum 1202 liegt der Forschung seit 1974 eine weitere Datierungshilfe zur Baugeschichte des spätromanischen Münsters vor.[13]

Adalbero II. ist als Heiliger in höherem Lebensalter, mit weissem Haar und Bart, in gleicher Körperhaltung und Haartracht dargestellt. Seine zartgliedrige linke Hand hält einen gleichartigen Bischofsstab. Ob sich in seiner Rechten ein Münstermodell befand oder ob die Hand im Zeige- oder Segensgestus erhoben war, lässt sich nicht mehr eruieren. Die Bischofstracht ist hier deutlich besser zu erkennen.

Die beiden Bischofsbilder sind eingerahmt von einem dreifarbigen Band.[14] Sie waren einst durch ein weiteres breites Band miteinander verbunden, das dem Apsisbogen entlang verlief und mit derselben Bänderung sowie mit Ornamentik versehen war (Abb. 4, 5).[15]

Die seitlich der Apsisnische aufgemalten Säulen mit einem Palmetten- beziehungsweise einem Volutenkapitell haben eine Höhe von 2,10 Metern. Sie waren ursprünglich mit einer schwarz-weissen Sprenkelung auf rotockerfarbenem Grund verziert, was eine wertvolle Marmorierung des Steins vorgeben sollte. Die beiden Scheinsäulen werden als virtuelle, kleinere Vertreter eingerahmt von einer Reihe echter, aufgemauerter Säulenbündel des Krypta-Umgangs (Abb. 1). Sie fassen den Marienaltar der Mittelapsis ein, bekrönen ihn mit dem breiten bemalten Apsisbogen und verliehen der liturgisch bedeutsamen Mittelkonche Exklusivität (Abb. 5).

Als weiteres nachweisbares Element der spätromanischen Wandbemalung ist die stark fragmentierte Vorhangmalerei der Apsisnische zu nennen (Abb. 1). Die Draperie setzte ursprünglich über einer Sockelzone aus aufgemalten, wechselnd grauen und rosafarbenen Quadern an, die schwarz-weiss gesprenkelt waren. Der Vorhang selbst reichte bis zur Fenstersohlbank, hing an Ringen und bestand aus einer stark gefältelten Stoffbahn von 1,39 Metern Höhe.[16] Zwei Bordüren, deren untere ockerfarbig war, schlossen den Vorhang nach oben und unten hin ab.

In der Mitte der Nischenwand ist eine Fläche von 1,19 × 1,58 Metern unbemalt. Hier befand sich einst der Marienaltar in Form eines Block- oder Tischaltars.

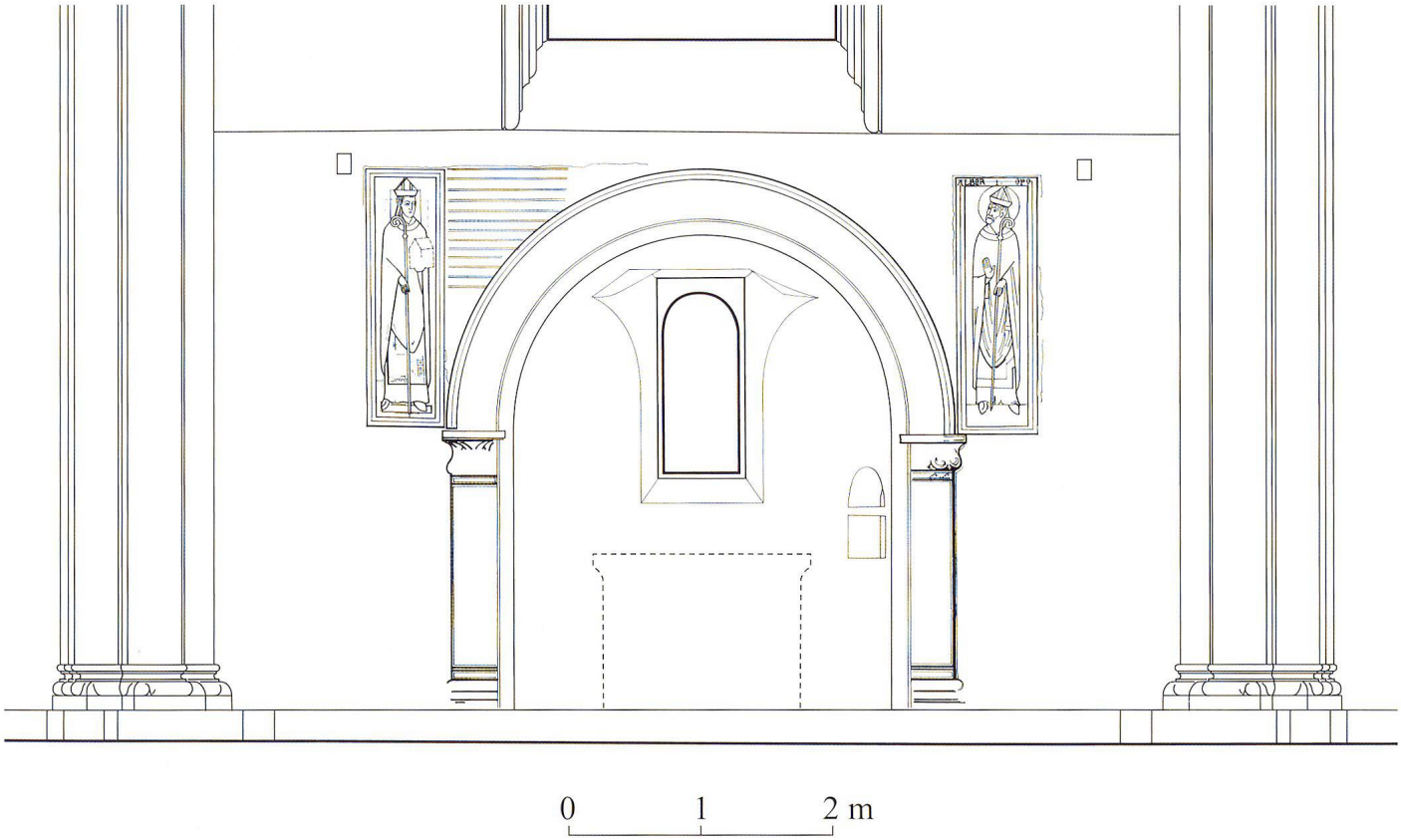

Abb. 5 Basler Münster, Rekonstruktionszeichnung der spätromanischen Bemalung, 1974 von Hans Rudolf Sennhauser und Alfred Hidber erstellt. Die Vorhangmalerei wurde erst 1975 freigelegt, weshalb sie hier fehlt. Im Original verjüngen sich die Säulen nach oben etwas. In der Apsismitte die Umrisse des Marienaltars. Über dem Apsisbogen angeschnitten das mittlere Erdgeschoss-Chorfenster.

Aufgemalte Vorhänge waren oft Bestandteil spätromanischer Wandbemalungen. Dem Basler Beispiel kommt die Draperiemalerei in der Allerheiligenkapelle am Dom von Regensburg aus den 1160er Jahren sehr nahe. Verbindungen des Bistums Basel zum Bistum Bamberg bestanden bereits durch Bambergs Bistumsgründer Kaiser Heinrich II., der 1019 das frühromanische Basler Münster stiftete. Es ist nicht abwegig anzunehmen, dass einzelne Basler Bischöfe der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ihre Amtskollegen aus Regensburg kannten, teils auch über gemeinsam bekannte Könige und Kaiser.[17]

Für Basel konnte anhand kleinster Fragmente der Wandmalerei in der Krypta der Kirche St. Leonhard eine weitere Vorhangmalerei von 1200–1210 nachgewiesen werden.[18]

Die Bildfragmente als Teil der spätromanischen Wanddekoration

Wie man sich die spätromanische Ausstattung der mittleren Kryptenapsis des Basler Münsters vorzustellen hat, veranschaulicht eine 1974 von Hans Rudolf Sennhauser und Alfred Hidber erstellte Rekonstruktionszeichnung (Abb. 5), wobei dort die Draperie noch fehlt.[19] Von der zweiteiligen Wandnische rechts bestand um 1200 nur der untere Teil, während das obere Segment eine Ergänzung aus der Neuzeit ist. Die gestrichelte Linie hält den Umriss des Altars fest.

Es wäre denkbar, dass die Bildfragmente der Basler Ostkrypta Teil einer grossflächigen spätromanischen Wanddekoration waren, wie sie etwa aus der Allerheiligenkapelle in Regensburg, aus St. Georg in Prüfening, Reichenau Niederzell oder St. Johann in Müstair bekannt sind. Im Basler Münster könnte diese Wanddekoration bis über die Chorfenster hinauf gereicht und auch Glasmalerei beinhaltet haben. Allerdings lässt sich dies nicht mehr belegen, da im Münster-Innenraum die Oberfläche des Mauerwerks im 19. Jahrhundert weitgehend mit dem Stockhammer abgetragen wurde. Einen vagen Anhaltspunkt könnte die Scheinquaderung bilden, die sich unterhalb des Vorhangs der mittleren Apsiskonche entlangzog: Sie entspricht genau der Höhe der benachbarten Säulenbasen, sodass sie vielleicht einst über die Stirnwände weitergeführt war. Historische Aufnahmen aus der Zeit um 1900 bilden in jenem Bereich der Stirnwände schemenhaft

zwei horizontale Bänder ab, die zu dieser Sockeldekoration gehört haben könnten.[20] Von zeitgleichen Wandbildern im Münster ist nichts überliefert, doch ist belegt, dass das Mauerwerk des spätromanischen Innenraums steinsichtig und mit weisser Fugenmalerei bemalt war. Die kreuzgratgewölbten inneren Seitenschiffe waren verputzt und mit rot und weiss gefassten Quaderritzungen strukturiert.[21] Sofern es keine weiteren Bildelemente mehr gab, könnten die anschliessenden Wände, auch diejenigen der Nord- und Südapsis, am ehesten eine ebensolche weisse Fugenmalerei auf steinsichtigen Sandsteinquadern aufgewiesen haben.

Zeitgleiche Bischofsdarstellungen

Dass Bischöfe als Heilige, Bauherren oder Stifter einer Kirche ganzfigurig auf Wand-, Buch- oder Mosaikmalerei verewigt wurden, war bereits in romanischer Zeit verbreitet (darauf wird weiter unten noch näher eingegangen). Ein Beispiel aus der Zeit um 1120/30 aus dem Bistum Bamberg kann als Vorläufer der Basler Bischofsbilder genannt werden: die beiden Gründerbildnisse König Heinrichs V. und des Bischofs Otto von Bamberg an der nördlichen beziehungsweise südlichen Presbyteriumswand der Klosterkirche St. Georg in Prüfening/Regensburg. Wie in Basel stehen die beiden Figuren vor einem würdevoll blauen Rahmenfeld, das in Prüfening allerdings nur etwas mehr als die obere Hälfte der Figuren umgibt. Die Würdenträger sind ebenfalls als Vollfiguren dargestellt, allerdings nicht aufrecht stehend wie in Basel, sondern zur Seite, zum Chor hin schreitend. Sie stehen deshalb nicht auf einem Suppedaneum, sondern auf einem ornamental strukturierten Fussboden. Die Hände sind akklamierend erhoben, was möglicherweise auch bei den Figuren in Basel der Fall war. Wie im Basler Münster sind die Prüfeninger Figuren neben einer realen Archivolte angeordnet, die mit Ornamentik verziert und von zwei aufgemalten Säulen flankiert ist. Weitere romanische Bischofsdarstellungen enthalten etwa die Deckenmalereien der Oberkirche St. Clemens in Bonn-Schwarzrheindorf (drittes Viertel des 12. Jahrhunderts) und von St. Maria Lyskirchen in Köln (Mitte des 13. Jahrhunderts).

Stilistische Verwandtschaft

Die Basler Bischofsbilder zeigen sowohl stilistisch wie auch maltechnisch hochwertigste Malerei des frühen 13. Jahrhunderts. Die feingliedrigen Bischofsfiguren sind von grosser Ausdruckskraft, die aus der Betonung von Mimik und Gestik entsteht. Auch die schöne Binnenzeichnung der Köpfe trägt zu dieser Wirkung bei.[22] Hier waren geübte Künstler auf höchstem Niveau am Werk. Eine deutliche Ähnlichkeit ist zwischen dem Kopf des Lüthold und jenem des Königs Salomon aus einem Nordquerhaus-Fenster des Strassburger Münsters (um 1180–1200, Abb. 6) festzustellen[23]: Das Halbprofil, das lange, schmale, knochenlos wirkende Gesicht, der zu zwei Linien verkürzte Mund, die lange Nase, die als Kreis wiedergegebenen Nasenflügel, die weit aufgerissenen Augen, die schräg nach oben gerichteten Pupillen, das fast hervorquellende angeschnittene Auge finden sich in beiden Darstellungen. Bei den Strassburger spätromanischen Glasbildern wurde auf die Verwandtschaft mit der reich illuminierten Handschrift «Hortus deliciarum» der Herrad von Landsberg (verlorenes Original von 1176 bis circa 1196) hingewiesen.[24] Diese Handschrift dürfte auch in Basel bekannt gewesen sein.[25] Im gleichen Zeitraum wie das Lüthold-Bildnis entstanden für das Basler Münster um 1200 das Kopfreliquiar des heiligen Eustachius beziehungsweise sein Holzkern, die Baumeistertafel, die Glücksradfiguren und die Skulpturen der Galluspforte. Besonders der geschnitzte Eustachiuskopf des hölzernen Reliquiarkerns weist mit der geraden Nase, den hohen Brauenbögen, den grossen Augen und dem schmallippigen Mund eine ähnliche Ausdrucksstärke wie Lüthold auf. Im Ganzen steht er

Abb. 6 Strassburger Münster, Nordquerschiff, östliches Lanzettfenster, Glasmedaillon «Rückgabe des Kindes an seine Mutter durch Salomon», um 1180–1200. Die Gesichtszüge des Lütholds-Kopfes und des etwa zeitgleich angefertigten Kopfes des Salomon aus dem Glasfenster des Strassburger Münsters kommen sich sehr nahe – über die Kunstgattungen hinweg.

aber den Skulpturen der Baumeistertafel und dem Fallenden des Glücksrads näher als dem Lüthold-Fresko.

Eine gewisse stilistische Verwandtschaft der Basler Bischofsbilder besteht auch mit den Figuren der Welfenchronik von 1180 aus der Benediktinerabtei St. Martin in Weingarten.[26] Hier stimmen die schlanken, schmalschultrigen Figuren von Friedrich Barbarossa und seinen Söhnen, deren feingliedrige Hände sowie die schmalen Gesichter mit leicht hervorquellenden Augen mit den Basler Bischofsbildern überein. Details wie beispielsweise die Münder sind jedoch anders wiedergegeben. Auch wirken die Basler Figuren räumlicher als jene der Buchmalerei.

Schliesslich ist auf die spätromanischen Wandmalereien der Basler Leonhardskirche zu verweisen, die sich – analog zum Münster – in der Krypta befinden und mit ihrer Datierung um 1200 bis 1210 aus derselben Zeit stammen.[27] An der südlichen Vorchor-Wand ist eine nur noch fragmentarisch erhaltene Bildfolge zur Kreuzigung und Auferstehung zu sehen.[28] Carola Jäggi stellt eine «stilistische Nähe» der Figuren zu den Bischofsbildern fest und plädiert mit Recht für deren Entstehung im selben Zeitraum und für eine Zugehörigkeit zur gleichen Kunstlandschaft Oberrhein.[29] Auch beim Dekorationssystem mit Inschrift, Farbbändern und Vorhang finden sich Parallelen. Die Feingliedrigkeit der Bischofskörper, beispielsweise der Hand Adalberos, wird aber bei den Wandbildern der Leonhardskirche nicht ganz erreicht, wie die dortige Hand einer Frau am Grabe zeigt.[30] Auch wenn der oder die Maler der Bischofsbilder nicht selbst die Wandmalereien der Leonhardskrypta ausgeführt haben sollten, könnte dies doch einem Maler aus der Entourage aufgetragen worden sein.[31] Gemäss Carola Jäggi könnte die Übertragung der Pfarreirechte an St. Leonhard durch Bischof Lüthold im Jahre 1205 Anlass für die Ausmalung der Krypta von St. Leonhard gewesen sein.[32]

Die beiden Bischöfe als Stifter und Bauherren?

Die Bischofsbilder der Basler Münsterkrypta stellen Beispiele für ein seinerzeit aktuelles (Lüthold) und für ein retrospektives Stifterbild (Adalbero) dar.[33] Lüthold figuriert als Stifter des Marienaltars der Krypta, wie die Inschrift ausdrücklich festhält. Deshalb ist er dort wohl entgegen Sennhausers Rekonstruktion nicht mit einem Münstermodell dargestellt, sondern verweist auf die Inschrift. Während seiner Amtszeit wurde der spätromanische Neubau zumindest weitgehend errichtet. Wer der oder die Stifter dieses Grossbaus waren, ist nicht belegt. Adalbero II. hatte 1019 als Vorgänger Lütholds ebenfalls einen Marienaltar, den Hochaltar des frühromanischen Münsters, geweiht.[34] Als Stifter dieses Baus gilt Kaiser Heinrich II., der in der Folge am Münster mehrfach mit dem Münstermodell wiedergegeben ist. Bischof Adalbero war zumindest Bauherr dieses Baus, wenn nicht Mitstifter. Ob Adalbero auf dem Bischofsbild ein Münstermodell hielt, lässt sich deshalb nicht abschliessend beurteilen.

Die obigen Überlegungen widerspiegeln die vorläufige Schwierigkeit, den Protagonisten der verschiedenen Basler Münsterbauten eindeutige Funktionen als mögliche Stifter oder Bauherren zuzuordnen. Ob eine solche Zuordnung seinerzeit durch die Wandmalereien intendiert war, müssten künftige Untersuchungen zu klären versuchen. Es ist in jedem Fall zu wünschen, dass die spätromanischen Bischofsbilder der Basler Münsterkrypta aufgrund ihrer frühen Datierung, ihrer herausragenden künstlerischen Qualität und als schweizweit seltene Vertreter von romanischen, ganzfigurigen Stifterporträts in der Forschung noch mehr Beachtung finden.

Vorliegender Artikel ist die gedruckte und leicht abgeänderte Form der Online-Version für Kunst + Architektur 2009/4.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 3: Erik Schmidt, Basel, MU 4226, MU 4176, MU 4177 (Erik Schmidt, 2004).
Abb. 4: Basler Denkmalpflege, Sammlung Münsterfoto (Paul Denfeld, 1975).
Abb. 5: Büro Sennhauser, Zurzach (Hans Rudolf Sennhauser, Alfred Hidber, 1974).
Abb. 6: Archiv Corpus Vitrearum Deutschland, Freiburg i. Br.

ADRESSE DER AUTORIN

Dorothea Schwinn Schürmann, lic. phil., Kunsthistorikerin, *texten, lektorieren, redigieren*, Pfaffenmattweg 57, CH-4132 Muttenz

ANMERKUNGEN

1 Nebst den Wandmalereien in St. Leonhard sind in Basel keine weiteren romanischen Beispiele zu finden. Die Malereien im Münster wurden erstmals von Hans Rudolf Sennhauser im Basler Stadtbuch von 1974 beschrieben: HANS RUDOLF SENNHAUSER, *Zum Abschluss der archäologischen Untersuchungen im Münster*, in: Basler Stadtbuch 1974, Basel 1975, S. 81–100. Eine genaue ikonografische Beschreibung sollte in der wissenschaftlichen Grabungspublikation (Hans Rudolf Sennhauser, Hans Rudolf Courvoisier) folgen, doch liegt dieser Bericht noch nicht vor. Aus diesem Grunde sind die Bischofsbilder bisher wissenschaftlich kaum aufgearbeitet. Die Autorin hat 2007–2009 im Auftrag der Basler Münsterbauhütte die spätromanischen Wand- und die gotischen Wand- und Deckenbilder der Ostkrypta untersucht; DOROTHEA SCHWINN SCHÜRMANN, *Die Ostkypta des Basler Münsters und ihre Bildausstattung. Recherche im Auftrag der Basler Münsterbauhütte*, 2009 (in Vorbereitung zur Publikation). Für die Ermöglichung des vorliegenden Aufsatzes danke ich der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel.

2 Auf 2,40 Metern Höhe über heutigem Boden.

3 Dies belegen eine Zeichnung von Emanuel Büchel aus dem Jahr 1771 sowie eine Fotografie vom Anfang des 20. Jahrhunderts: Zeichnung von Emanuel Büchel, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Inv. 1886, Bd. 1, fol. 76. Foto von Bernhard Wolf, Fotoarchiv der Basler Denkmalpflege, Sammlung Münsterfoto, Blatt-Nr. 1430.

4 Die Ausgrabungen in Langhaus, Seitenschiffen, Chor, Vierungskrypta und Ostkrypta wurden durchgeführt vom Büro Sennhauser, Zurzach, im Auftrag der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt – 1966 unter der örtlichen Leitung von Werner Stöckli, Winterthur, 1973–1974 von Hans Rudolf Courvoisier. Die wissenschaftliche Leitung hatte Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser.

5 HANS RUDOLF SENNHAUSER (Anm. 1).

6 Die Beschreibung der Putz- und Malschicht verdanke ich Diplomrestauratorin Bianca Burkhardt von der Basler Münsterbauhütte. Eine Weisshöhung meint den punktuellen, linienartigen oder flächigen Auftrag von heller Farbe auf die bestehende Farbschicht zwecks Modellierung der Zeichnung und der Evozierung von Dreidimensionalität. Das einfallende Licht trifft zuerst auf die Höhung und dann auf die darunterliegende Schicht auf (Definition von Bianca Burkhardt).

7 Vielleicht liess er sich dort leichter entfernen als im Bereich der Vorhangmalerei, wo er wegen Feuchtigkeit und Salzen versinterte und steinhart wurde.

8 Weitere Konservierungen erfolgten in den 1990er Jahren sowie 2006–2008.

9 Namensinschrift bei: WILFRIED KETTLER, *Die Inschriften der Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land, Bern und Solothurn bis 1300* (= Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helvetiae, Bd. 3, Scrinium Friburgense, Sonderband 3), Freiburg i. Ü. 1992, S. 126, 130.

10 Die Gräber lagen hintereinander, eines zwischen den mittleren trapezförmigen Pfeilern, eines im Hallenteil der Ostkrypta. Westlich anschliessend lag schliesslich das dritte Bischofsgrab der Krypta, des Bischofs Heinrich von Thun († 1238). Anordnung der Gräber bei HANS RUDOLF SENNHAUSER 1975 (Anm. 1), S. 91.

11 Dazu gehörten weiter das ringförmig über den Umhang gelegte Rationale, die über dem linken Ärmel hängende Manipel als Schweiss- und Taschentuch sowie die Stola, deren beide Enden meist unter dem Dalmatiksaum hervorschauten. Diese Kleidungsbestandteile sind hier höchstens noch zu erahnen.

12 «ANNO · AB · INCARNACIONE · DNI ·| MILLESIMO · DVCENTESIMO · II ·| DEDICATVM · EST · HOC ALTARE · | (I)N · HONORE · BEATE · ET · GLORIOSE · | VIRGINIS · MARIE · A · (L)VOTOL(DO) ·| VENERABILI · BASILIENSIS ·| ECLESIE · EPISCOPO ·| CONTINENTVR · AUTEM · |(A)LIORVM · SANCTO · | (RV)M · RELIQVIE · | (IN · HOC) ALTARI · | (BARTH)OLO (MEI) · (APOSTO)LI · » Inschrift wiedergegeben nach: WILFRIED KETTLER 1992 (Anm. 9), S. 125–126. «A LVOTOLDO» überdeckt den ursprünglichen Wortlaut «AB EODEM». Dazu WILFRIED KETTLER 1992 (Anm. 9), S. 126, und HANS RUDOLF SENNHAUSER 1975 (Anm. 1), S. 100. Unseres Erachtens wurde die Änderung am ehesten ohne speziellen Anlass oder erst nach Lütholds Tod am 7. Juni 1213 vorgenommen.

13 Weitere gesicherte Baudaten sind ein Brand von 1185 (Datierung verifiziert von Hans-Rudolf Meier, siehe HANS-RUDOLF MEIER / DOROTHEA SCHWINN SCHÜRMANN (Hrsg.), *Schwelle zum Paradies. Die Galluspforte des Basler Münsters*, Basel 2002, S. 42), der den Neubau ausgelöst oder allenfalls einen begonnenen Neubau gestört hat, sowie die Dendrodaten der Holzverstrebung des Glücksrad-Fensters, die erst in die Mitte der 1220er Jahre weisen; RAYMOND KONTIC, *Dendrochronologische Holzalterbestimmungen. Die Fensterrosen des Querhauses im Basler Münster «Glücksrad» und «Davidstern»*, Untersuchungsbericht im Archiv der Basler Denkmalpflege, Basel 1997. Auch wenn das Münster bald oder mit der Altarweihe von 1202 wieder liturgisch nutzbar war, könnte sich die Vollendung noch bis in die 1220er Jahre hingezogen haben.

14 Farbabfolge von aussen nach innen: roter Ocker, Weisshöhung, gelber Ocker, Schwarz.

15 Die Ornamentik ist anhand der wenigen Überreste vorläufig nicht rekonstruierbar. Paul Denfeld spricht von einem Rankenfries (telefonische Mitteilung des Restaurators vom 26. Juni 2008). Wie ein solcher ausgesehen haben könnte, zeigt die zeitgleiche Ranke des Fensters an der nördlichen Vorchor-Wand der Krypta von St. Leonhard in Basel, abgebildet bei CAROLA JÄGGI ET AL., *Wiederentdeckung eines spätromanischen Wandmalereizyklus in der Krypta der Basler Leonhardskirche*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 53/2, 1996, S. 108, Abb. 4.

16 Telefonische Mitteilung von Restaurator Paul Denfeld vom 18. Mai 2009.

17 Da die Bischöfe viel reisten, waren ihnen wohl auch die Sakralbauten der bereisten Bistümer bekannt. Die Basler Bischöfe jener Zeit waren Ortlieb von Froburg (ca. 1137–1164), Ludwig von Froburg (1164–1179), Heinrich I. ([von Hornberg?], 1180–1190) und Lüthold von Aarburg (1191–1213). Siehe WOLFGANG MÜLLER, *Erzbistümer und Bistümer* (= Helvetia Sacra 1, Teil 1), Bern 1972, S. 172–176.

18 CAROLA JÄGGI ET AL. (vgl. Anm. 15), S. 110.

19 Ob das Fenster bereits zum spätromanischen Baubestand gehörte oder erst nach 1356 eingebaut wurde, lässt sich nicht rekonstruieren. Die meisten Forschenden tendieren zu einem Einbau nach 1356, da erst durch den Einzug der Gewölbe die Ostkrypta verdunkelt wurde. ERNST A. STÜCKELBERG, *Die Basler Münsterkrypta. Mit sieben Abbildungen nach Originalaufnahmen*, in: Das Zürcher Taschenbuch für 1908, Zürich 1908, S. 212. – AUGUST BERNOULLI, *Die Deckengemälde in der Krypta des Münsters zu Basel*, in: Mittheilungen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, NF 1, Basel 1878, S. 4.

20 Zum Beispiel Foto von Bernhard Wolf im Fotoarchiv der Basler Denkmalpflege, Sammlung Münsterfoto, Blattnr. 1430.

21 PAUL DENFELD / URS WEBER, *Neue Befunde dank der Innenrestaurierung*, in: Basler Münsterbauhütte, hrsg. von ANDREA VOKNER, Basel 2006, S. 76.

22 Laut Christoph Eggenberger und Dorothee Eggenberger erinnern die Bischofsköpfe «in ihrer feinen Zeichnung und

den scharf geschnittenen Zügen an die Meisterwerke der Zeit, an die Bischofsbüsten im Stift Nonnberg in Salzburg». – CHRISTOPH EGGENBERGER / DOROTHEE EGGENBERGER, *Malerei des Mittelalters* (= Ars Helvetica 5), Disentis 1989, S. 219. Zu Salzburg sieht die Autorin, ausser vielleicht in der Feinheit der Zeichnung, wenig Verwandtes.

23 Auch Christoph Eggenberger und Dorothee Eggenberger erwähnen, dass die spätromanischen Bischofsbilder an die gleichzeitigen Glasmalereien des Strassburger Münsters anschliessen, allerdings ohne eine vergleichbare Darstellung zu nennen: CHRISTOPH EGGENBERGER / DOROTHEE EGGENBERGER (Anm. 22), S. 219.

24 VICTOR BEYER / CHRISTIANE WILD-BLOCK / FRIDJOF ZSCHOKKE, *Les vitreaux de la cathédrale Notre-Dame de Strasbourg* (= Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA) France, Vol. IX–1, Département du Bas-Rhin – 1), Paris 1986, S. 66-67.

25 DOROTHEA SCHWINN SCHÜRMANN, *Skulpturen des Basler Münsters* (= Ausstellungsführer, Museum Kleines Klingental, Bd. 1), Basel 1998, S. 37.

26 Vorgänger Lütholds von Aarburg standen im Dienste Friedrichs I. Barbarossas (Bischof Ortlieb von Froburg, ca. 1137–1164) oder zogen mit diesem in den Kreuzzug (Heinrich I. [von Hornberg?], 1180–1190). – WOLFGANG MÜLLER (vgl. Anm. 17), S. 172–175. Abbildung des Vergleichsbeispiels aus der Welfenchronik: *Friedrich I. Barbarossa mit seinen Söhnen*, Welfenchronik Ms. D. 11, fol.14r., in: HERMANN FILLITZ, *Das Mittelalter 1* (= Propyläen Kunstgeschichte, Bd. 5), Berlin 1984, Abb. 413, Text S. 281.

27 CAROLA JÄGGI ET AL. (vgl. Anm. 15), S. 105–120. Die spätromanischen Wandbilder der Münster- und der St.-Leonhards-Krypta gelten als die ältesten erhaltenen Wandbilder Basels.

28 CAROLA JÄGGI ET AL. (vgl. Anm. 15), S. 111–115. An der südlichen Apsiswand liess sich nur noch eine Darbringung im Tempel und eine Geburt Christi eruieren; siehe CAROLA JÄGGI ET ALII (vgl. Anm. 15), S. 113–115.

29 CAROLA JÄGGI ET AL. (vgl. Anm. 15), S. 116.

30 Siehe CAROLA JÄGGI ET AL. (vgl. Anm. 15), S. 106, Abb. 2, S. 111, Abb. 7.

31 Carola Jäggi stellt die Frage, ob es nicht denkbar sei, dass die Künstler, die Bischof Lüthold nach Basel verpflichtete, von diesem « – vielleicht nach Abschluss der Arbeiten am Münster – [...] an St. Leonhard weitervermittelt wurden [...]». CAROLA JÄGGI ET AL. (vgl. Anm. 15), S. 116.

32 CAROLA JÄGGI ET AL. (vgl. Anm. 15), S. 116.

33 Die Kunst- und Geschichtswissenschaft befasst sich schon länger mit der Frage nach Stifter, Auftraggeber, Bauherr und Concepteur. Siehe zum Beispiel HANS REINHARDT, *Der Anteil der Bischöfe am Basler Münsterbau*, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 70, 1970, S. 5–27 und allgemeiner: JOACHIM BUMKE, *Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150–1300*, München 1979. – ULRIKE BERGMANN, *PRIOR OMNIBUS AUTOR – an höchster Stelle aber steht der Stifter*, in: Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik Bd. 1 (= Katalog zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle), hrsg. von ANTON LEGNER, Köln 1985, S. 117–148. – RÜDIGER BECKSMANN (Hrsg.), *Deutsche Glasmalerei des Mittelalters. Bildprogramme, Auftraggeber, Werkstätten*, Berlin 1992. – CHRISTINE SAUER, *Fundatio und Memoria. Stifter und Klostergründer im Bild 1100 bis 1350* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 109), Göttingen 1993. – HANS-RUDOLF MEIER / CAROLA JÄGGI / PHILIPPE BÜTTNER (Hrsg.), *Für irdischen Ruhm und himmlischen Lohn. Stifter und Auftraggeber in der mittelalterlichen Kunst*, Berlin 1995.

34 KONRAD W. HIERONIMUS, *Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter* (Quellen und Forschungen), Basel 1938, S. 466.

ZUSAMMENFASSUNG

Zu den wichtigsten Malereifunden Basels gehören die 1974 in der Ostkrypta des Münsters aufgedeckten beiden Bischofsporträts sowie eine Inschrift, welche eine Altarweihe im Jahre 1202 festhält. Die freigelegten Köpfe vervollständigen die bereits zuvor sichtbaren Körperpartien zu ganzfigurigen Gestalten, die durch eine hervorragende Qualität bestechen und vermutlich einer oberrheinischen Werkstatt zuzuordnen sind. Sie repräsentieren zudem ein seinerzeit aktuelles und ein retrospektives Stifterbild und waren Teil einer spätromanischen Wandbemalung, von der sich noch Reste einer Säulen- und Vorhangmalerei erhalten haben. Stilistische Parallelen sind in der Glasmalerei Strassburgs augenfällig. Die dortige Figur des Königs Salomon kommt Bischof Lüthold sehr nahe. Auch Bezüge zur Regensburger Wandmalerei lassen sich herstellen.

RIASSUNTO

Fra le raffigurazioni più importanti ritrovate a Basilea vi sono i due ritratti che raffigurano il volto di un vescovo scoperti nel 1974 nella cripta orientale del Münster, la cattedrale di Basilea, come pure un'iscrizione che documenta la consacrazione di un altare avvenuta nel 1202. Il recupero dei volti viene a completare la raffigurazione dei relativi corpi, che erano già parzialmente visibili, e permette di proporre le due figure nella loro integralità. Quest'ultime convincono per la loro straordinaria qualità e sono probabilmente da attribuire a un'officina attiva nella regione del Reno superiore. Inoltre, le due opere raffigurano in retrospettiva l'immagine di un donatore, un soggetto che all'epoca era di attualità, e costituivano parte degli affreschi tardoromanici, di cui esistono ancora residui sotto forma di colonne e drappeggi. Sono evidenti le affinità stilistiche con le vetrate della cattedrale di Strasburgo, dalle quali emergono notevoli similitudini fra la raffigurazione di Re Salomone e quella del vescovo Lüthold. È stata infine accertata anche la presenza di riferimenti agli affreschi di Regensburg.

RÉSUMÉ

Parmi les principales peintures de Bâle on compte les deux portraits d'évêques découverts en 1974 dans la crypte orientale de la cathédrale et une inscription, qui évoque l'année de la consécration d'un autel (1202). Les têtes dégagées complètent les parties du corps déjà visibles auparavant, permettant ainsi d'obtenir des figures entières dont la qualité d'exécution est tout à fait remarquable. Ces portraits, réalisés probablement dans un atelier du Rhin Supérieur, représentent par ailleurs un donateur contemporain à l'époque de leur exécution et un autre d'une période antérieure. Ils faisaient partie d'une peinture murale de style roman tardif, dont il reste encore quelques éléments d'une peinture décorant une colonne et un rideau. On relève des parallèles stylistiques évidents dans le vitrail de Strasbourg, où la figure du roi Salomon présente de fortes similitudes avec l'évêque Lüthold. On peut également y voir une certaine ressemblance avec la peinture murale de Ratisbonne.

SUMMARY

In 1974 two bishop's portraits and an inscription that commemorates the consecration of an altar in the year 1202 were uncovered in the eastern crypt of the Basel Münster. They are among the most important findings of painting in the cathedral. The two restored heads complete the two extant full-length figures, which are of high quality and can probably be attributed to a workshop of the upper Rhine. They represent patrons, a contemporary and a previous one, and are part of a late Romanic wall painting, of which fragments of curtains and columns have survived. Similarities in style with Strasbourg glass painting are conspicuous. The figure of King Solomon shows a distinct resemblance to Bishop Lüthold. The paintings are also related to Regensburg murals.